

PRESSEMATRIAL

Architektur-Ikonen von Ulrich Müther auf Rügen

Denkmalgerechte Instandsetzung des Rettungsturms 1 der Strandwache in Binz & des Musikpavillons „Kurmuschel“ in Sassnitz durch die Wüstenrot Stiftung



Der Rettungsturm 1 in Binz © adb ewerin und obermann



Musikpavillon „Kurmuschel“ in Sassnitz © Thomas Knappheide

Nach über zweijähriger Planungs- und Bauzeit wird der ehemalige Rettungsturm 1 der Strandwache (1981/82) des Schalenbaumeisters Ulrich Müther am Abend des 26. April mit einem festlichen Veranstaltungsprogramm wiedereröffnet. Das durch Abnutzung, Umwelteinflüsse und bauphysikalische Probleme stark in Mitleidenschaft gezogene Gebäude auf der Insel Rügen wurde durch die Wüstenrot Stiftung als operativer Bauherr und Geldgeber denkmalgerecht instandgesetzt. Die Sanierungskosten für den Rettungsturm betragen 325.000 Euro. Eine weitere sechsstellige Summe fließt in die Instandsetzung des ebenfalls von Ulrich Müther erbauten und stark sanierungsbedürftigen Musikpavillons „Kurmuschel“ (1984-1988) im nahegelegenen Sassnitz.

Kurz bevor der Rettungsturm 1 für die feierliche Wiedereröffnung verhüllt wird, lädt die Wüstenrot Stiftung zu einer exklusiver Vorbesichtigung des Müther-Turms in Binz ein, gefolgt von einem Abstecher nach Sassnitz, wo die Instandsetzung des Musikpavillons „Kurmuschel“ kurz vor dem Abschluss steht. In einem **Pressegespräch** präsentieren der Bauherr, Planer, Experten und Eigentümer die Ergebnisse der Sanierungen durch die Wüstenrot Stiftung und geben einen Ausblick auf künftige Nutzungen und Pläne.

Es sprechen

Prof. Philip Kurz (Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg)

Thomas Knappheide (Projektsteuerung, Wiesbaden)

Heike Nessler (Architektin, Putbus)

Prof. Matthias Ludwig (Müther-Archiv, Wismar)

Kai Gardeja (Kurdirektor der Gemeinde Ostseebad Binz/ in Binz)

Frank Kracht (Bürgermeister der Stadt Sassnitz/ in Sassnitz)

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Ablauf

08.00 Uhr (Änderung!)

13.00 – 13.30 Uhr

13.40 – 15.00 Uhr

15.00 – 15.20 Uhr

15.30 – 16.00 Uhr

16.00 – 16.30 Uhr

17.00 Uhr

Mittwoch, 25. April 2018

Optional: Abfahrt Bustransfer Berlin-Alexanderplatz – Binz oder individuelle Anreise

Binz: Rettungsturm 1: Geführte Besichtigung

Binz: Pressegespräch mit Mittagsimbiss

Optional: Bustransfer nach Sassnitz oder individuelle Weiterfahrt

Sassnitz: Musikpavillon „Kurmuschel“: Geführte Besichtigung

Sassnitz: Abschließende Gesprächsrunde bei Kaffee & Kuchen

Optional: Rückfahrt mit dem Bus über Binz nach Berlin oder individuelle Abreise

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de



Hintergrund

Die Schalenbauten Ulrich Müthers waren ein Erfolg in der Geschichte der DDR. Dem Bauingenieur wurden wichtige und öffentlichkeitswirksame Großbauprojekte anvertraut und seine kühnen Konstruktionen verkörpern eine bedingungslose Moderne, mit der sich der Staat gerne repräsentiert sah. Doch Ulrich Müthers Werk ist auch im internationalen Kontext zu sehen. So leistete er mit seinem Werk einen wichtigen Beitrag zu Schalenbauten, deren wenige Vertreter weltweit gestreut sind. Beachtlich ist, dass es ihm gelang, in den 1980er Jahren sogar einige Bauten in der Bundesrepublik Deutschland zu verwirklichen. Trotz des Erfolgs als Ingenieur und im weiteren Sinn als Kulturschaffender und Kulturbotschafter haben Ulrich Müther und sein Werk keine ununterbrochene Wertschätzung erfahren können. Auch wenn einige Bauwerke Berühmtheit erlangt haben und sich einer gewissen Popularität erfreuen, stehen andere Gebäude leer. Ihnen droht Verwahrlosung und Verfall.

Die Wüstenrot Stiftung erkennt den hohen geschichtlichen und künstlerischen Wert der Bauten Ulrich Müthers an, die nicht nur von regionaler, sondern auch von bundesweiter und internationaler Bedeutung sind. Mit der Instandsetzung des Rettungsturms sowie der Kurmuschel auf der Insel Rügen soll das bauliche Erbe Müthers wieder stärker in das öffentliche Bewusstsein rücken.

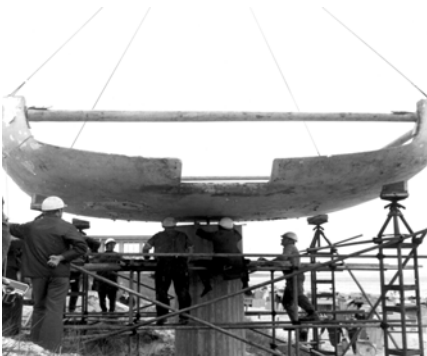
Pressekontakt & Akkreditierung für den 25. April 2018

ARTEFAKT Kulturkonzepte, Celia Solf

E-Mail: celia.solf@artefakt-berlin.de, Tel. (030) 440 10 723, Mobil (0171) 432 532 8

Bitte verwenden Sie das beigefügte **Akkreditierungsformular**. Pressedownload unter:

<https://www.artefakt-berlin.de/aktuelle-projekte/architektur-ikonen-von-ulrich-muether/>



Platzierung der Betonschale des Rettungsturms 1



Montage der „Kurmuschel“ 1987, beide Abb. © Müther-Archiv

Veranstaltungshinweis für den 26. April 2018

Mit einer festlichen Abendveranstaltung feiern die Gemeinde Ostseebad Binz und die Wüstenrot Stiftung die Wiedereröffnung des Rettungsturms 1 von Ulrich Müther. Um 20.00 Uhr gibt die Künstlerin Carolina Eyck mit ihrem Theremin den musikalischen Auftakt vor dem verhüllten Bauwerk. Es folgt eine Begrüßung der Gäste durch den Bürgermeister, Karsten Schneider, sowie den Vorstandsvorsitzenden der Wüstenrot Stiftung, Joachim E. Schielke. Nach dem dritten und letzten Wortbeitrag durch den Kurdirektor der Gemeinde Ostseebad Binz, Kai Gardeja, beginnt eine Lasershow, die Ulrich Müther und dessen Werk gewidmet ist, musikalisch begleitet von Carolina Eyck mit dem Theremin. Am Ende – und etwa zeitgleich mit dem Sonnenuntergang – fällt der Vorhang und es werden geführte Besichtigungen des Turmes in kleinen Gruppen angeboten.

Pressekontakt & Akkreditierung für den 26. April 2018

Gemeinde Ostseebad Binz, Presse- & Öffentlichkeitsarbeit, Holger Vonberg

E-Mail: h.vonberg@ostseebad-binz.de, Tel. (038393) 148 265

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de

Daten & Fakten – Instandsetzung

Architektur-Ikonen von Ulrich Müther auf Rügen

Denkmalgerechte Instandsetzung des Rettungsturms 1 der Strandwache in Binz & des Musikpavillons „Kurmuschel“ in Sassnitz durch die Wüstenrot Stiftung

Daten & Fakten

	Rettungsturm 1	Musikpavillon „Kurmuschel“
Errichtung	1981/1982	1986-1988
Bauingenieur	Ulrich Müther	Ulrich Müther
Architekten	Dietrich Otto	Dietmar Kuntzsch, Otto Patzelt
Flächen	Grundfläche 27,60 qm Nutzungsfläche Innenraum ca. 16 qm	Grundfläche 242 qm Bühne mit Kurmuschel / 2 Kulissenbauten Kulissenbauten jeweils 29,65 qm
Bauherr	Wüstenrot Stiftung	Wüstenrot Stiftung
Eigentümer	Gemeinde Ostseebad Binz	Stadt Sassnitz
Nutzung	Standesamt der Gemeinde Ostseebad Binz	Veranstaltungen
Architektin der Instandsetzung	Heike Nessler	Heike Nessler
Projektsteuerung der Instandsetzung	Thomas Knappheide	Thomas Knappheide
Kosten der Instandsetzung	voraussichtlich 350.000 €	voraussichtlich 360.000 €
Machbarkeitsstudie Wüstenrot Stiftung	2015	
Erforschung, Analysen, Konzeption und Planung	ab 2014	ab 2014
Bauzeit	Oktober 2017 – April 2018, 7 Monate	Oktober 2017 – Mai 2018, 8 Monate

Konkrete Instandsetzungsarbeiten

Sowohl der Rettungsturm 1 der Strandwache Binz als auch der Musikpavillon „Kurmuschel“ in Sassnitz zeichnen sich durch ihre jeweils prominente Lage an der Ostseeküste aus. Eben diese Lage setzt ihrer Bausubstanz jedoch durch ständigen Abrieb durch Sand und Wind erheblich zu. Zusätzlich beanspruchen Temperaturschwankungen und hohe Luftfeuchtigkeit die dünnen Betonschalen beider Bauten sowie die hölzerne Fensterkonstruktion des Rettungsturms stark.

Rettungsturm 1 der Strandwache in Binz

Der Rettungsturm in Binz wurde in den 1980er Jahren als Experimentalbau errichtet. Es folgte die Nutzung als Rettungsturm, danach als Standesamt. Durch die Instandsetzung wird die Nutzung des ehemaligen Rettungsturms als Standesamt auch für die Zukunft sichergestellt.

Da der Rettungsturm ohne Dämmung der Betonschale ausgeführt wurde, kondensierte von Beginn an im Inneren die Feuchtigkeit, es entstand Schimmel und die Holzeinbauten und Oberflächenbeschichtung wurden zerstört. In der Regel musste der Rettungsturm zu jedem Saisonstart des Standesamtes grundlegend saniert werden. Ziel der Instandsetzungsmaßnahmen der Wüstenrot Stiftung war es, erstmals ein Klima herzustellen, das den fortwährenden Schadenszyklus durchbricht und dem Denkmal dadurch eine Zukunft gibt. Nach er-

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de



folgter Instandsetzung wird die Betonschale nun durch eine Elektro-Flächenheizung temperiert. Die Oberfläche wurde mit einem hauchdünnen Dämmputz versehen und entsprechend des bauzeitlichen Befunds mit einer weißen Farbe gestrichen.

Weiterhin erfolgte die Ausführung einer Lüftungsanlage. Das Zentralgerät konnte aus Geräuschgründen nicht unterhalb des Holzbodens des Rettungsturms untergebracht werden, daher befindet es sich in einem in der Nähe befindlichen Bestandsgebäude. Durch einen erdverlegten Lüftungskanal wird die aufbereitete Luft durch den Fuß des Rettungsturms in den Innenbereich des Baukörpers eingebracht. Die Abluft wird durch eine Dachöffnung abgeführt.

Die sich im Rettungsturm befindlichen Holzeinbauten wie Fenster, Möbel, etc. wurden rückgebaut. Tür und Fenster wurden entsprechend der bauzeitlichen Originalaufteilung hergestellt und wieder eingebaut. Der Bodenbelag wurde nach Vorbild eines typischen DDR-PVC Bodens ausgeführt.

Die Betonschale wurde saniert und die Farbgestaltung des Rettungsturms entspricht nun wieder der bauzeitlichen Farbgestaltung.

Instandsetzungsarbeiten im Außenbereich des Rettungsturms wurden gemäß des ursprünglichen Planungskonzepts umgesetzt: So wurde ein vorhandener Terrassenbelag zurückgebaut. Die Treppe wurde entsprechend des bauzeitlichen Vorbilds ausgeführt und der Bodenbelag im Bereich des Treppeneintritts mit Original DDR-Platten versehen. Der ehemalige Rettungsturm trägt nun an den Seitenteilen entsprechend der Befunduntersuchungen auch wieder die Nummerierung „1“.

Musikpavillon „Kurmuschel“ in Sassnitz

Die Kurmuschel wurde für Konzerte und Veranstaltungen genutzt. Durch die Instandsetzung soll sichergestellt werden, dass das ursprüngliche Nutzungskonzept fortgeführt werden kann.

Leider wies die Schadenskartierung der Kurmuschel in Sassnitz massive Schädigungen auf: Wasser drang in das Objekt ein, da an Sturmtagen die Oberflächen des Objektes von Wellen bzw. Treibgut getroffen werden. Aufgrund der sich schnell verändernden Wettersituation musste das Bauwerk während der Instandsetzung komplett eingerüstet werden, da sonst die Gefahr einer Beschädigung von frisch instandgesetzten Flächen zu groß gewesen wäre.

Um Ostsee-Wasser aus dem Inneren der beiden Kulissenbauten fernzuhalten, erfolgte die Ausführung eines wasserdichten Schotts auf der Innenseite der Türöffnungen. Die schadhafte Putzflächen der Kulissenbauten wurden bis zu einem haftfähigen Untergrund abgenommen und durch eine für die Wettersituation und Lage geeignete Oberflächenbeschichtung instandgesetzt. Auch die Beschichtung der Betonmuschel musste mit einem speziellen Verfahren bis auf einen haftfähigen Untergrund abgenommen werden.

Auf der Seeseite wurde die Betonmuschel mit einer für die Wettersituation entsprechenden Oberfläche beschichtet. Auf der Landseite wurde nach Abnahme der Farbbeschichtung die bauzeitliche Farbfassung sichtbar, weshalb die Kurmuschel landseitig entsprechend des ursprünglichen Farbkonzeptes angestrichen wurde. Die von den Restauratoren durchgeführte Farbkartierung der bauzeitlichen Fassung diente als Grundlage für die Farben des Neuanstrichs.

Abgängige Stahlteile bei den Außentüren und Fenstern wurden ersetzt, Türen und Fenster werden instandgesetzt und mit einer Schutzbeschichtung versehen. Weiterhin wird die Bühnenfläche für zukünftige Nutzung elektrifiziert und das Innere der Kulissenbauten, die Nutzfläche und das WC, wird gereinigt, repariert und instandgesetzt.

Die Platzgestaltung rund um den Musikpavillon „Kurmuschel“ ist nicht Bestandteil der Instandsetzungsmaßnahmen der Wüstenrot Stiftung und wird von der Stadt Sassnitz in Eigenregie durchgeführt.

Thomas Knappheide

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de



Hintergrund

Auszüge aus der Machbarkeitsstudie der Wüstenrot Stiftung

zum Erhalt und zur Instandsetzung des Rettungsturm 1 der Strandwache in Binz & des Musikpavillon „Kurmuschel“ in Sassnitz (September 2015)

Vorbemerkung

Bevor der Rettungsturm 1 der Strandwache Binz sowie der Musikpavillon „Kurmuschel“ in Sassnitz nach denkmalpflegerischen Grundsätzen instandgesetzt werden konnten, hat die Wüstenrot Stiftung im Rahmen einer Machbarkeitsstudie die grundsätzlichen Möglichkeiten einer Instandsetzung geprüft. Diese enthält neben der Bestandsaufnahme auch Ergebnisse aus Untersuchungen und Bewertungen der Bausubstanz und der Gebäudetechnik. In der Machbarkeitsstudie werden denkmalpflegerische Ziele sowie Maßnahmen für die bauliche Instandsetzung definiert, Investitionskosten geschätzt und Rahmenbedingungen für die Durchführung der Instandsetzung festgelegt.

I Einführung (Philip Kurz)

Die Schalenbauten Ulrich Müthers waren ein Erfolg in der Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik. Wichtige und öffentlichkeitswirksame Großbauprojekte wurden Ulrich Müther anvertraut. Seine kühnen Konstruktionen verkörperten eine bedingungslose Moderne, mit der sich der Staat gerne repräsentiert sah. Doch Ulrich Müthers Werk ist auch im internationalen Kontext zu sehen. Mit seinen Bauten leistete er einen wichtigen Beitrag zu Schalenbauten, deren wenige Vertreter weltweit gestreut waren. Beachtlich ist, dass es ihm gelang, in den 1980er Jahren sogar einige Bauten in der Bundesrepublik Deutschland zu verwirklichen.

Trotz des Erfolgs als Ingenieur und im weiteren Sinn als Kulturschaffender und Kulturbotschafter haben Ulrich Müther und sein Werk keine ununterbrochene Wertschätzung erfahren können. Auch wenn einige Bauwerke Berühmtheit erlangt haben und sich einer gewissen Popularität erfreuen, stehen andere Gebäude leer. Ihnen droht Verwahrlosung und Verfall. Andere Gebäude beherbergen eine nur mäßig angemessene Nutzung.

Das Schwesterbauwerk des Rettungsturms am Strand von Binz (1975-1993) wurde nach nur 18 Jahren abgebrochen. Ein Erhalt, auch mittels Translozierung, wäre aus heutiger Sicht ein Leichtes gewesen, wenn für das Bauwerk eine entsprechende Wertschätzung vorhanden gewesen wäre. Der Verlust der Großgaststätte „Ahornblatt“ in Berlin konnte trotz eines inzwischen gestiegenen Ansehens auch im Jahr 2000 nicht verhindert werden.

Die Wüstenrot Stiftung erkennt den hohen geschichtlichen und künstlerischen Wert der Bauten Ulrich Müthers an, die nicht nur von regionaler sondern auch von bundesweiter und internationaler Bedeutung sind. Sie sieht die substanzielle Gefährdung etlicher der Bauwerke mit Sorge und beabsichtigt das bauliche Erbe Müthers stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Die Wüstenrot Stiftung möchte die Aufmerksamkeit auf zwei Kleinarchitekturen Ulrich Müthers auf Rügen richten: auf den Rettungsturm 1 der Strandwache in Binz und auf den Musikpavillon „Kurmuschel“ in Sassnitz. Mit der Machbarkeitsstudie von September 2015 sollte eine Annäherung an die Frage gefunden werden, mit welchen Maßnahmen die beiden Gebäude baulich erhalten und gesichert werden können und welche denkmalpflegerischen, technischen und nutzungsspezifischen Bedingungen hierfür den Rahmen setzen. Die Machbarkeitsstudie war Entscheidungsvorlage für die Aufnahme in das Denkmalprogramm der Wüstenrot Stiftung.

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de



II Prämissen (Philip Kurz)

Für die Erhaltung und Instandsetzung von zwei Bauwerken von Ulrich Müther auf Rügen, dem Rettungsturm 1 der Strandwache in Binz und dem Musikpavillon „Kurmuschel“ in Sassnitz, liegen folgende Prämissen für den aktuellen und zukünftigen Umgang mit den beiden Denkmälern zugrunde:

Rettungsturm 1 der Strandwache in Binz

- Die Zusage der Gemeinde Ostseebad Binz, den Rettungsturm 1 der Strandwache langfristig weiter zu nutzen.
- Den Rettungsturm der Strandwache vorwiegend für Eheschließungen, aber auch für andere Veranstaltungen mit begrenzter Teilnehmerzahl oder für Ausstellungen zu nutzen und so eine denkmal- und nutzungsgerechte Zugänglichkeit für die Öffentlichkeit sicherzustellen. Eine solche stetige und angemessene Nutzung des Denkmals gilt als beste Voraussetzung für seinen substanziellen Erhalt.
- Erweiterte Nutzungen des Rettungsturms mit zusätzlichen Ansprüchen an das Denkmal und daraus resultierenden baulichen Veränderungen werden sorgfältig mit der Vorrangigkeit des Erhalts originaler Bausubstanz abgewogen.

Musikpavillon „Kurmuschel“ in Sassnitz

- Die Zusage der Stadt Sassnitz, den Musikpavillon „Kurmuschel“ langfristig weiter zu nutzen.
- Den Musikpavillon „Kurmuschel“ vorwiegend für musikalische Aufführungen und andere kulturelle Veranstaltungen zu nutzen und so eine denkmalgerechte Nutzung des Bauwerks zu ermöglichen und die öffentliche Nutzung und Wahrnehmung des Bauwerks zu fördern. Eine solche stetige und angemessene Nutzung des Denkmals gilt als beste Voraussetzung für seinen substanziellen Erhalt.
- Erweiterte Nutzungen des Musikpavillons „Kurmuschel“ mit zusätzlichen Ansprüchen an das Denkmal und daraus resultierenden baulichen Veränderungen werden sorgfältig mit der Vorrangigkeit des Erhalts originaler Bausubstanz abgewogen.

Die Rekonstruktion utopischer Originalzustände wird vermieden, lediglich substanziell verlorene Bauteile können im Sinne einer Reparatur ergänzt oder ersetzt werden. Es wird nicht danach gestrebt, die Denkmale wie am ersten Tag erstrahlen zu lassen. Es soll kein triumphierendes Vorher und Nachher vorgeführt werden.

Der Arbeitsprozess bei der Erhaltung, Instandsetzung und Reparatur soll möglichst lange ein offener Lernprozess bleiben. Dabei soll immer Zeit sein für wohlüberlegte Argumente und Überlegungen, wie sich ein Denkmal in seiner oft auch widersprüchlichen Komplexität zeigen kann.

Bei keiner Maßnahme soll vergessen werden, dass Geschichtlichkeit nicht nur für das Denkmal gilt, sondern auch für den Umgang mit dem Denkmal. Erhaltung, Instandsetzung und Reparatur folgen nicht der Illusion, sie könnten dem Denkmal ein für allemal Ruhe bringen, sondern bleiben nur eine Station in der lebendigen Geschichte des Denkmals.

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de

III Kulturelle Bedeutung der Denkmale (Tanja Seeböck)

Einleitung / Zum Gesamtwerk

Die Betonschalenträgerkonstruktionen des Bauingenieurs Ulrich Müther, die er ab den 1960er Jahren von Binz auf Rügen aus entwickelt und im In- und Ausland erfolgreich gebaut hat, sind heute international bekannt. Ihre elegant geschwungenen Betondächer nehmen eine herausragende Stellung in der Baukunst der DDR ein. Diese fast schwerelos wirkenden Solitäre aus Beton, Stahl und Glas wurden als moderne städtebauliche Gestaltungsmittel eingesetzt. Viele von ihnen bilden



Abb. 3 Gaststätte „Inselparadies“ in Baabe
© Müther-Archiv Wismar

auflockernde Kontraste im stadträumlichen Gefüge des industriellen Wohnungsbaus und wirken mit ihrer dynamischen Form wie Großplastiken zwischen den typisierten Wohnblöcken, andere wiederum wurden etwa an hervorgehobener Stelle am Strand, am See oder im Park platziert und setzen dort weithin sichtbare Blickpunkte.

Ulrich Müther (1934-2007), Sohn eines Binzer Architekten, hatte sich mit dem vom Vater übernommenen Baubetrieb zusätzlich zum normalen Baugeschäft auf die Anfertigung von Schalenträgerwerken im Betonspritzverfahren spezialisiert. Im staatlichen Auftrag der DDR errichtete er im Laufe von 30 Jahren über 70 Schalenträgerwerke, zunächst in vielen Gemeinden des eigenen Landes und seit Ende der 1970er Jahre auch im Ausland. Überwiegend handelte es sich dabei um Gesellschaftsbauten. Einen beträchtlichen Anteil bilden größere Anlagen wie Gaststätten und Mehrzweckhallen, Planetarien und Sportanlagen sowie Sakralbauten. Außerdem schuf Müther auch mehrere Kleinstarchitekturen für ganz unterschiedliche Zwecke, etwa Buswartehäuschen, Musikpavillons oder Kioske, die einen eher experimentellen Charakter besitzen. Zu diesen zählen auch die Binzer Rettungsstation und Konzertschale in Sassnitz. Im Ausland baute der Binzer Betrieb vor allem Planetarien und Radrennbahnen, zum Beispiel in Libyen, Finnland, auf Kuba oder in der Bundesrepublik, die der DDR Devisen einbrachten. Auf seiner Heimatinsel Rügen errichtete Müther beispielsweise die Gaststätten „Inselparadies“ in Baabe (Abb. 3) und „Ostseeperle“ in Glowe (Abb. 4) oder die Schwimmbadüberdachung im heutigen Cliff-Hotel in Sellin.



Abb. 4 „Ostseeperle“ in Glowe © Tanja Seeböck

Ulrich Müther plante und entwarf seine Schalenprojekte fast ausschließlich in Zusammenarbeit mit Architekten, so dass die architektonische Formfindung der Schalen nicht ausschließlich als Leistung Müthers, aber genauso wenig als reine Architektenleistung bewertet werden kann. Allerdings leitete und betreute Müther mit seinem Betrieb die Projekte normalerweise hauptverantwortlich von der Planung, über den Entwurf bis zur Fertigstellung der Tragwerke. Als Spezialist für die Planung, Konstruktion und Durchführung dieser

Sonderbauten behielt er stets die Kontrolle und die Autorenschaft über die Schalenträgerkonstruktion, somit hatte er eine ähnliche Stellung inne wie ein heutiges projektleitendes Architektur- oder Planungsbüro – was in der DDR eine außergewöhnliche Position bedeutete, waren doch die meisten Baubetriebe und Architekturbüros in Kombinate eingegliedert worden.

Mit seinen Betonschalen knüpfte Müther an die internationalen Pioniere des Schalenbaus an, die seit den 1920er Jahren weltweit experimentiert hatten. Zu diesen zählen in erster Linie die berühmten Konstrukteure Walter Bauersfeld, Franz Dischinger und Ulrich Finsterwalder aus Deutschland, die ein Verfahren (System Zeiss-Dywidag) mittels eines räumlichen Stahlstabfachwerks und der Spritzbetontechnologie entwickelten, das den Schalenbau weltweit revolutionierte. Frühe Experimente mit Schalenträgerwerken machten unter anderem

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de

auch Pier Luigi Nervi in Italien, Eugène Freyssinet in Frankreich und Eduardo Torroja in Spanien.

Der internationale Schalenbau erreichte jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg in den 1950er und 1960er Jahren seinen Höhepunkt, als im Zuge der Aufbruchsstimmung weltweit außergewöhnlich expressive Lösungen entstanden und die Bandbreite der gestalterischen Möglichkeiten in zahlreichen Baugattungen erprobt wurde. Die kurze Blüte des Schalenbaus endete in den meisten Ländern abrupt in den 1970er Jahren, weil sich für große Spannweiten andere Baumaterialien durchsetzten, etwa Stahl-Glaskonstruktionen. Außerdem waren in den westlichen Industrienationen die Herstellungs- und Personalkosten stark gestiegen, so dass auf ökonomischere Verfahren und Technologien zurückgegriffen wurde. In den sozialistisch geprägten Ländern hingegen, wo die Arbeitskraft vergleichsweise preiswert war, wurde der Schalenbau noch bis in die späten 1980er Jahre hinein weitergeführt.



Abb. 5 „Teepott“ in Warnemünde © Tanja Seeböck

In der Anwendung des hyperbolischen Paraboloids, das Müther bevorzugt als Grundform seiner Konstruktionen verwendete, ließ er sich vor allem von Félix Candela inspirieren, dem weltweit gefeierten Star unter den Schalenbaumeistern. Candela, ein spanisch-mexikanischer Architekt und Bauunternehmer, schuf seit den 1950er Jahren vor allem in Mexiko einen großartigen Formenreichtum an Bauwerken mit dem hyperbolischen Paraboloid. In der DDR war Candela sowohl durch die Fachliteratur als auch durch seinen dortigen Aufenthalt im Jahr 1961 bekannt. Viele Bauwerke Müthers zeigen formale Einflüsse Candelas, etwa die Ausflugsgaststätten „Teepott“ in Rostock-Warnemünde (Abb. 5) oder „Seerose“ in Potsdam (Abb. 6), außerdem zitierte Müther selbstbewusst einen Bau von Candela in seinem Firmenlogo.



Abb. 6 Die „Seerose“ in Potsdam © Tanja Seeböck

Rezeption

Zu DDR-Zeiten wurden Müthers Schalen gern besucht, sie waren modern, wirkten exotisch, gehörten aber genauso gut zum Alltag, denn man ging dort in die Kantine, trank seinen Sonntagskaffee mit Ausblick vom Panoramafenster aus oder fand sie wegen ihrer besonderen Form einfach nur „schick“. Die Gemeinden warben regelrecht mit den Schalen, fast jede ist als Postkartenmotiv gedruckt worden.

Nach der politischen Vereinigung verloren im Zuge der Auflösung der staatlichen Institutionen der DDR viele Schalenbauten ihre Nutzung, denn selten konnte sofort ein neuer Eigentümer gefunden werden. In der Folge gerieten die Gebäude in Vergessenheit, standen jahrelang leer und verfielen zunehmend. In den ersten Jahren nach der Wende fehlte vor allem das Bewusstsein für den Wert dieser Bauwerke: Der Staat, der sie als Prestigebauten gebaut hatte, existierte nicht mehr, für den ehemaligen DDR-Bürger hatten sie zum Alltag gehört, die westdeutschen Bürger ignorierten sie gar, denn an ihnen haftete der „Mief“ des DDR-Regimes. Viele der durch den Leerstand zu „Schandflecken“ gewordenen Schalenbauten wurden daher in den 1990er Jahren abgebrochen.

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de



Abb. 7 „Ahornblatt“ in Berlin © Müther-Archiv Wismar

Eine positive Neubewertung erfahren Müthers Schalen erst Ende der 1990er Jahre im Zuge der Diskussion um den Abriss der Großgaststätte „Ahornblatt“ in Berlin-Mitte (Abb. 7), die mit ihren fünf fächerartig aneinander gefügten Hyparschalen zu den größten, aber auch außergewöhnlichsten Bauten im Werk Müthers zählte. Unter großem Protest seitens der Fachwelt und breiten Öffentlichkeit wurde das zum Spekulationsobjekt der örtlichen Bauwirtschaft mutierte Bau- denkmals abgebrochen. Im Zuge dieser Ab-

brissdebatte hatte sich ein neues Bewusstsein für den Wert solch ungewöhnlicher Strukturen herausgebildet, auch wurde man plötzlich auf ihren Erbauer, den Schalenbaumeister von Rügen, aufmerksam, begann sich für sein Werk zu interessieren und es zu erforschen.

Obwohl viele Schalen Müthers inzwischen saniert oder instand gesetzt und einer neuen Nutzung zugeführt werden konnten, stehen immer noch etliche von ihnen seit Jahrzehnten leer und sind vom Abriss bedroht.

Die Architektur und städtebaulichen Leitbilder der 1960er und 70er Jahre sind bis heute umstritten. Die baulichen Hinterlassenschaften dieser Epoche, einerlei ob in Ländern des Sozialismus oder des Kapitalismus, werden häufig immer noch stiefmütterlich behandelt. Der Charakter dieser auch als „Betonbrutalismus“ verhöhten Architektur ist immer etwas sperrig, es fehlen Dekorationselemente. Simple Konturen, klare Linien, kubische Formen und eben die Materialien Beton, Stahl und Glas kennzeichnen die Bauwerke und lassen sie nüchtern erscheinen im Vergleich zu den traditionell hergestellten Bauwerken aus Ziegelstein und Putz mit Zierelementen aus Holz, Naturstein, Formziegeln oder Stuck. Die Bauten der Nachkriegsmoderne stehen demgegenüber für industrielle Fertigung, Rationalisierung, Serialität. Wertgeschätzt wird heute aber wieder tendenziell das Handwerkliche, es liegt im Design, Lifestyle, der Kleidung und auch in der Architektur im Trend.

Rettungsstation Binz

Neben dem Strandzugang am östlichen Endes der Strandpromenade von Binz steht ein kleiner kapselförmiger Rettungsturm, der - auf einem kurzen Stützpfiler ruhend - knapp über die Dünen ragt und einst zur Strandbeobachtung diente. Der aus zwei Buckelschalen zusammengesetzte, hell getünchte Bau besitzt nur einen einzigen, etwa 25 qm großen Raum, der allseitig von raumhohen Glaswänden begrenzt ist, die dem Gebäude seine außergewöhnliche Transparenz verleihen. Lediglich in den vier Randbereichen sind die Glasfassaden durch schmale, konkav gewölbte Betonstützen unterbrochen, dort stoßen die Fußpunkte der Buckelschalen aufeinander, die homogen mit der Bodenplatte und dem Dach verbunden sind. Den Zugang zur Turmebene ermöglicht eine filigrane und unauffällige Stahlterrasse, die heute im gleichen Farbton gestrichen ist wie die Betonarchitektur.

Die bestechende Leichtigkeit des Baus resultiert daraus, dass der gewölbte Innenraum durch keinerlei Stütze oder Wand gestört wird. Außerdem ist die Betonhaut außergewöhnlich dünn, was am Übergang von Verglasung zum Betonrahmen besonders gut sichtbar ist. Das Besondere ist dabei, dass die Gläser rahmenlos in die ovalen Öffnungen eingesetzt sind. Die Fenster wirken gleichsam wie aus dem Beton herausgeschnitten, sie werden lediglich durch schmale Sprossen unterteilt. Die beiden Buckelschalen sind überwiegend nur 3 cm dick, an einigen Stellen auch bis zu 5 cm stark.

Erbaut wurde die Rettungsstation im Jahr 1981 von Müthers Firma. Sie ist das Nachfolgemodell des baugleichen Beobachtungsturms, den der Betrieb schon 1975 am westlichen Strandabschnitt unweit des zentralen Strandzugangs des Ortes, an dem auch Kurhaus und Kurplatz liegen, erbaut hatte. Letzterer, der ebenfalls dem örtlichen Rettungsdienst zur

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de



Strandbeobachtung diene, wurde jedoch 1993 im Zuge der Errichtung einer neuen Seebrücke abgerissen.

Die Idee zu dem außergewöhnlichen Entwurf, der zuvor im Rahmen der „Messe der Meister von morgen“ (MMM) präsentiert worden war, einer ähnlichen Initiative wie „Jugend forscht“ in der Bundesrepublik, kam von dem Architekten Dietrich Otto, der in Müthers Firma arbeitete. Die beiden Beobachtungskapseln waren von der Größe her identisch, da beim Bau des zweiten Turmes zur Abformung der beiden Schalenhälften die Gussform des ersten wiederverwendet wurde. Beim Bau des zweiten Turmes experimentierte Müther allerdings mit dem Material. Anstelle des normalen Stahlbetons wurde hier abweichend ein sogenannter Ferrozement als Spritzgut verwendet, der fester und elastischer als üblicher Stahlbeton ist, dadurch mehr Gestaltungsfreiheit zuließ und zugleich materialsparender war. Mit diesem überwiegend beim Schiffsbau eingesetzten Zementmörtel, in den nur wenige Lagen eines sehr engmaschigen und dünnen Drahtgeflechts eingebracht wurden, konnte die Bewehrung des Rettungsturmes insgesamt reduziert und die Schalendicke und somit auch das Gewicht erheblich verringert werden. Der erste Turm hatte noch eine Schalenstärke von 7-11 cm.

Kurmuschel Sassnitz

Der am östlichen Ende der Sassnitzer Strandpromenade gelegene Kurplatz ist ein traditioneller Ort für Kurkonzerte. Auf Initiative des Sassnitzer Stadtrates wurde 1986-87 der baufällig gewordene Musikpavillon aus den 1920er Jahren durch einen Neubau ersetzt.

Der Konzertpavillon besteht aus einem fächerartig aufgespannten Kragarm, der aus sieben hängend gewölbten Hypar-Schalensegmenten zusammengesetzt ist. Er wird von zwei kleinen Funktionsbauten flankiert, die hell verputzt sind. Das Grundgerüst des Pavillons bildet ein zusammengesetztes Gitternetzwerk aus gebogenen Rundstahlstäben, das mit einem engmaschigen Drahtnetz umhüllt wurde, auf das der Beton dann schalungslos aufgespritzt wurde. Aus einer zeitgenössischen Beschreibung Dietmar Kuntzsch' und Otto Patzelt geht hervor, dass der Anstrich „im Mittelteil ockergelb und zum Rand hin kontinuierlich aufhellend abgestuft“ war (Architektur der DDR, 5/1989, S. 27). Der Musikpavillon hat genau wie der Rettungsturm eine enorme skulpturale Wirkung, da alle Seiten gleichermaßen als Schauseiten gestaltet sind. Besonders beeindruckend ist er von der Seeseite her, wo viele Fähren vorbeifahren. Er ist weithin sichtbar, und seine Gestalt weckt Assoziationen an eine Muschel, Walfluke oder Meereswelle.

Den architektonischen Entwurf entwickelte Dietmar Kuntzsch, Professor an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, gemeinsam mit dem Statiker Otto Patzelt und Architekturstudenten der Hochschule. Ulrich Müther wirkte bei diesem Projekt an der Statik des Entwurfs mit und nahm dadurch Einfluss auf die architektonische Form: Seinem Vorschlag folgend wurde aus technologischen und statischen Gründen die im Entwurf vorgesehene nach oben gekrümmte Wölbung der Einzelschalen in eine nach unten gewölbte Form geändert.

An der Herstellung des Bauwerks waren außer Müthers Spritzbetonspezialisten noch verschiedene Betriebe aus der Umgebung beteiligt, etwa Arbeiter des VEB Fischfang, welche die Bewehrung zusammenschweißten. Die Kurmuschel entstand als Initiativbau in Eigenleistung der Gemeinde, sie war nicht im Volkswirtschaftsplan der DDR bilanziert.

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de

Bewertung

Die Kurmuschel und der Rettungsturm zählen im Werk Müthers nicht zu den großen Staatsaufgaben. Solche Prestigebauten, mit denen die Regierung das bauliche Leistungsspektrum des Landes nach außen demonstrieren wollte, wie etwa die Ausflugsastätte „Teepott“ in Rostock-Warnemünde oder die Messehalle „Bauwesen und Erdöl“ in Rostock-Schutow, wurden jeweils mit einer großen, als Staatsakt



Abb. 8 Buswartehäuschen © Müther-Archiv Wismar

inszenierten Eröffnungsfeier eingeweiht und durch die Presse überregional bekannt gemacht. Die Kleinstarchitekturen sind im Gegensatz dazu eher als spielerische Experimentalbauten zu betrachten, die im öffentlichen Raum ihren Platz fanden und von der Allgemeinheit angenommen wurden. Zu diesen gehören die Schalen, die Müther zu Testzwecken für anstehende Bauvorhaben an abgelegener Stelle einfach aus freien Stücken errichtete, um bestimmte Messungen und Belastungsproben vorzunehmen oder Techniken zu testen. Zu diesen Versuchsbauten zählen beispielsweise die nur 7 x 7 m große Hyparschale in Binz, die den Bewohnern so gefiel, dass sie nach den Tests nicht abgerissen, sondern mit gläsernen Wänden ausgestattet und zum Buswartehäuschen umfunktioniert wurde. (Abb. 8) Zu ihnen gehört auch die später als Buchkiosk weitergenutzte Trichterschale in Baabe, die einen Durchmesser von nur 8 m besitzt und Müther zur Erprobung des schalungslosen Spritzbetonierens diente. (Abb. 9) Manchmal wurden Ideen, die in Müthers Firma aus reiner Experimentierfreude entwickelt worden waren, dann bei einer konkreten Anfrage aus der Gemeinde einfach gebaut, wenn sie passend erschienen. Zu diesen Objekten zählen neben

dem wie ein gelandetes Ufo anmutenden Rettungsturm auch die kleine Buswarte in der Dorfgemeinde Buschwitz, ein sphärisch gewölbter, in freier Form modellierter kugelförmiger Bau. Er wurde ebenfalls von dem damals jungen Architekten Dietrich Otto im Rahmen des MMM-Wettbewerbs gemeinsam mit Müthers Firma entwickelt und dann in Eigenregie in Buschwitz aufgestellt und vor Ort betoniert. (Abb. 10) Diese Initiativbauten, die auf Müthers Veranlassung oder auf Wunsch einzelner Stadtratsmitglieder zunächst ohne staatliche Genehmigung auch in abgelegenen Gegenden errichtet wurden, zählen eben nicht zu den prestigeträchtigen Vorzeigebauten, sondern sind eher als „Stimmungsbauten“ zu verstehen, die gerade in kleinen, unbekanntem Dörfern aufgestellt wurden, einfach weil sie den Geschmack der Zeit trafen und die Gemeinden etwas Besonderes, Skurriles haben wollten.



Abb. 9 Buchkiosk in Baabe © Tanja Seeböck

Stadtratsmitglieder zunächst ohne staatliche Genehmigung auch in abgelegenen Gegenden errichtet wurden, zählen eben nicht zu den prestigeträchtigen Vorzeigebauten, sondern sind eher als „Stimmungsbauten“ zu verstehen, die gerade in kleinen, unbekanntem Dörfern aufgestellt wurden, einfach weil sie den Geschmack der Zeit trafen und die Gemeinden etwas Besonderes, Skurriles haben wollten.

Diese Kleinodien Müthers haben ihren ganz besonderen Reiz, da sie mit ihren organischen Formen auf kleinstem Raum die vom Fortschrittsglauben gekennzeichnete Raumfahrt-Ästhetik der 1960er und 1970er Jahre aufs Wesentliche reduziert zum Ausdruck bringen.

Gerade in den ersten Nachkriegsjahrzehnten wurden leichte, geschwungene Formen, wie sie den Schalenbau bestimmen, mit Zukunftsvisionen assoziiert. Nicht nur realisierte Gebäude, auch Architekturutopien (etwa von der britischen Architektengruppe „Archigram“) oder Raumschiffe in Science-Fiction-Filmen wie etwa „Der schweigende Stern“ nach Stanislaw Lem (DDR/Polen) oder der Fernsehserie „Raumpatrouille Orion“ (BRD) folgen dieser Ästhetik. Die elegant geschwungene Leichtigkeit der Schalen kann damit als Symbol der optimistischen Fortschrittsgläubigkeit der Zeit gelesen werden, die in Ost und West gleichermaßen spürbar war. Besonders die Miniaturbauten Müthers, wie der Rettungsturm am Binzer Strand, die Buswarte in Buschwitz oder die Kurmuschel in Sassnitz, wecken Assoziationen an die Science-Fiction-Ästhetik, die auf konstruktiven Experimenten und utopischen Entwürfen basierte und auf der abgelegenen Insel Rügen in die Realität umgesetzt werden konnte.

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de



Abb. 10 Buswartehalle in Buschvitz © Tanja Seeböck

Diese Leichtigkeit und die utopische, organische Formensprache konnten bei den Kleinarchitekturen wesentlich freier realisiert werden als bei Müthers Großbauten, die immer auf einen konkreten Funktionsbedarf zugeschnitten waren und daher bestimmte technische Erfordernisse erfüllen mussten. Der „Teepott“ etwa enthielt bereits zur Bauzeit mehrere gastronomische Einrichtungen, sodass innere Trennwände, eine Wärmedämmung und Thermoglasscheiben erforderlich waren. Rettungsturm und Musik-

pavillon waren diesen äußeren Zwängen nicht unterlegen, die funktionalen Anforderungen beschränkten sich auf ein Minimum, nämlich Witterungsschutz zu bieten. Hinzu kam beim Rettungsturm die Aufgabe, eine gute Aussicht zu gewährleisten, und bei der Kurmuschel, den Klang gezielt zu lenken, Funktionen, die gestalterisch sehr große Freiheiten ermöglichten.

Die kleinen Betonschalenbauwerke zeigen damit die Essenz von Müthers Werk. In ihnen manifestieren sich der Zeitgeist, die Experimentierfreude und Gestaltungsfreiheit jener kurzen, von Optimismus und Fortschrittsglauben geprägten Epoche freier und klarer, als in seinen Großprojekten, die häufig etwas sperrig und kantig wirken. Die kleinen Solitäre haben demgegenüber einen deutlich anmutigeren, grazileren und verspielteren Charakter. Sie konnten nur überleben, weil sie in Vergessenheit gerieten, aufgrund ihrer oft abseitigen Lage optisch niemanden „störten“ und bisher keinem Neubauvorhaben im Weg standen. Vielerorts wurden vergleichbare Kleinodien aber bereits abgerissen, man denke nur an die vielen Flugdächer von Tankstellen, die seit den 1950er Jahren weltweit errichtet wurden und als Aushängeschild der jeweiligen Mineralölgesellschaft galten: Die meisten von ihnen wurden später durch Großtankstellen ersetzt.

Soziale Verantwortung und Verpflichtung zur Erhaltung

Manche von Müthers Schalenbauten sind äußerst beliebt und überregional bekannt. Andere wurden praktisch vergessen, weil sie an abgelegenen Orten stehen und dadurch viel weniger öffentlich präsent sind. Zu diesen gehörte etwa der Orchesterpavillon der „Naturbühne“ in Ralswiek, der seit Jahrzehnten ein Schattendasein fristete und vor etwa drei Jahren abgerissen wurde. (Abb. 11). Er befand sich auf dem mittlerweile privaten Gelände der Störtebeker Festspiele GmbH kaum auffindbar zwischen hohen Bäumen versteckt in der



Abb. 11 Orchesterpavillon der Naturbühne in Ralswiek © Müther-Archiv Wismar

Nähe der Bühne. Hierbei handelte es sich um die einzige Holzschalenkonstruktion im Werk Müthers, die aber nie in die Denkmalliste eingetragen wurde. Der Pavillon war seit Jahren stark vom Verfall gezeichnet, trotzdem sah der Eigentümer stets von einer Instandsetzung ab. Als Musikpavillon diente der mit provisorischen Wänden aufgerüstete Schalenbau schon lange nicht mehr, sondern nur noch als Abstellkammer, so lange, bis er von Witterungseinflüssen so stark geschädigt war, dass er abgerissen werden musste.

Dass die einst unbekannteren Schalenbauten zum Teil dennoch erhalten sind, verdanken sie häufig nur der Initiative Einzelner. Der Binzer Rettungsturm etwa, der heute zu den bekanntesten Schalenbauten im Werk von Ulrich Müther gehört, war nach der Wiedervereinigung in den 1990er Jahren gänzlich in Vergessenheit geraten. Mit dem Ende der DDR hatte der Strandwachturm, der weitab vom prominenten Teil der Strandpromenade lag, seine Funktion verloren, und bedingt durch den folgenden jahrelangen Leerstand verfiel er zunehmend. Eine erste öffentliche Wertschätzung erfuhr er 1997 mit dem Eintrag in die Denkmal-

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de



liste Rügen als Baudenkmal. Dies änderte jedoch nichts an seinem sanierungsbedürftigen Zustand. Erst 1999 wurde er aus seinem Dornröschenschlaf erweckt, als eine Gruppe Berliner Architekten und Künstler ihn entdeckte, in „Deep Two Gallery“ umbenannte und in Zusammenarbeit mit Ulrich Müther durch temporäre Ausstellungen wiederbelebte. Ein paar Jahre später ließ Müther den Bau mit Hilfe von Studenten und angeworbenen Drittmitteln in Eigenregie instand setzen, nahm ihn in Pacht und nutzte ihn fortan als privaten Empfangs- und Ausstellungsraum. Seit 2006 ist die Ferrozementkapsel als Außenstandort des Standesamtes zudem im In- und Ausland ein beliebter Ort zum Heiraten geworden.

Die Buswartehalle in Buschvitz gehört immer noch zu den unbekannteren Bauten, denn sie liegt so versteckt, dass sie fast nur Einheimische kennen. Aufgrund ihrer geringen Größe und einfachen Funktion zählt sie zu den wenigen Bauten mit äußerst geringem Erhaltungsaufwand. Sie wird seit vielen Jahren von Freiwilligen aus der Gemeinde betreut, von Zeit zu Zeit mit einem frischen Anstrich versehen und liebevoll gepflegt.

Rettungsturm und Kurmuschel konnten relativ unabhängig von ihrer Funktion gestaltet werden. Daher haben sie eher den Charakter von Raumplastiken als von Nutzgebäuden. Gerade in den gestalterischen Details dieser leichten, dynamisch geformten Gebilde manifestiert sich die zeittypische Ästhetik und damit ihr kultureller Wert.

Um ihre Besonderheiten zu erhalten, steht daher die größtmögliche Wahrung der Substanz an erster Stelle. Falls eine Ertüchtigung erforderlich wird, sollte sie sich immer auf das notwendigste Maß beschränken. Vor allem die außerordentlich dünne Wandstärke der Betonschale muss sichtbar bleiben, um die typische Leichtigkeit der Form zu wahren. Sollte der Austausch irreparabler Einzelteile unausweichlich sein, haben sich die Ersatzteile harmonisch an den Bestand anzupassen, sodass der Charakter des Baus nicht beeinträchtigt wird. So müssten beim Rettungsturm insbesondere die Dimensionen und Stärken der Fenstersprossen und Türrahmen gewahrt bleiben, weil stärkere Profile die erstaunliche Eleganz des Erscheinungsbildes zerstören würden.

Nicht zuletzt im Interesse zukünftiger Forschungen ist es notwendig, den bauzeitlichen Zustand und seine Veränderungen zu ermitteln. Daher sollte der Bestand mit den modernen Methoden der Bauforschung genauestens erfasst und dokumentiert werden. Darüber hinaus muss allen geplanten restauratorischen Arbeiten und substanziellen Eingriffen ein gründliches Literatur- und Archivalienstudium vorausgehen, um die Baugeschichte weitestgehend zu klären. Häufig sind im Laufe der Zeit wichtige Elemente des Bauwerks bereits verloren gegangen, etwa durch den Austausch von Fenstern oder die Abnahme von Fassungen. Der ursprüngliche Zustand lässt sich in solchen Fällen oft nur noch anhand der Quellen ermitteln.

Zusätzlich zu den Quellenrecherchen bietet sich bei den Mütherbauten an, auch am Entwurfs- und Herstellungsprozess beteiligte Zeitzeugen in die Untersuchungen einzubeziehen. Wie viele Werke der Nachkriegsmoderne haben sie teilweise den enormen Vorteil gegenüber älteren Bauten, dass einige ihrer Erbauer und Entwerfer noch leben. Diese können bei anstehenden Instandsetzungsmaßnahmen als Experten hinzugezogen werden. Der Dialog mit ihnen kann neue Erkenntnisse sowohl zum Urzustand als auch zur Machbarkeit geplanter Eingriffe liefern. Diese Vorgehensweise hat sich im Falle der Mütherschalen beispielsweise beim „Teepott“ bewährt: Durch die Beteiligung Ulrich Müthers im Abstimmungsprozess und seine statische Überprüfung der Konstruktion wurde verhindert, dass die Schale aufgrund falscher vorheriger Berechnungen abgerissen wurde.

Um den skulpturalen Charakter des Denkmals zu bewahren, ist es außerdem nötig, seinen Umgebungsschutz zu berücksichtigen, also keine störenden Neubauten in unmittelbarer Nähe zu errichten. So blieb etwa die Bushaltestelle Binz in ihrer Substanz unangetastet, verlor aber ihre Wirkung, als sie von allen Seiten durch höchst unpassende Funktionsbauten verstellt wurde.

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de

1 Bestandsbeschreibung Rettungsturm 1 in Binz (Steffen Obermann)

Objektidentifikation

Der Rettungsturm 1 der Strandwache ist eines von ehemals zwei nahezu identischen Gebäuden am Strand von Binz. Die Bezeichnung, beziehungsweise die Nummerierung wird in unterschiedlichen Quellen teilweise uneinheitlich oder widersprüchlich vorgenommen, so dass eine Bestimmung an dieser Stelle vorangestellt werden soll.

Am Strand von Binz betreibt die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e.V. DLRG fünf Rettungstürme als Wachstationen.¹ Die Stationen sind von Süden beginnend nummeriert. Am südlichen Abschnitt des Strandes, etwa in Verlängerung der Puttbusser Straße, steht der Rettungsturm 1, der Gegenstand der Machbarkeitsstudie der Wüstenrot Stiftung war. Er wurde 1981 errichtet und existiert bis heute. Seine Nutzung als Strandwache hat er verloren. Für einige Jahre und bis zu seiner Renovierung 2003 war die Ziffer 1 auf den beiden zur See-seite gewandten Ecken der Betonschale aufgemalt.

Der weiter nördlich gelegene und mit der Nummer 2 bezeichnete Rettungsturm ist das bereits 1975 errichtete Schwesterbauwerk. Es befand sich am Ende der Achse der Hauptstraße: das Bauwerk musste mit der Rekonstruktion der Seebrücke in Verlängerung dieser Achse weichen und wurde 1993 abgebrochen. Die heutige Wachstation Nr. 2 befindet sich in einem quadratischen Neubau, der leicht außerhalb der Achse am Zutritt zur Seebrücke platziert wurde.²

Archivalien

Etliche Fotografien der Gebäude stellen einen nicht fertig gestellten oder einen Zwischenzustand dar, so dass es hier leicht zu Verwechslungen kommen kann. Sie unterscheiden sich jedoch in Details und sind auf Bildern in der Regel eindeutig identifizierbar. Die markantesten Unterschiede sind:

- 1.) Der Rettungsturm 2 verfügt über eine Beobachtungsplattform, die an der Rundstütze angebracht war. Frühe Aufnahmen zeigen das Gebäude noch ohne Plattform. Am später errichteten Rettungsturm 1 kam die Beobachtungsplattform nicht zur Ausführung, auch wenn sie nach der Baubeschreibung ursprünglich vorgesehen war.
- 2.) Die Fenster am Rettungsturm 1 haben an jeder Seite zwei vertikale und eine horizontale Teilung aus gleich dimensionierten Holzprofilen. Der früher realisierte Rettungsturm 2 verfügt über die gleichen vertikalen Teilungen, die Horizontale ist jedoch eine von innen gegen das Glas vorgesetzte Blende, die sich außen nicht plastisch abbildet.
- 3.) Der Rettungsturm 2 erhebt sich mit einer längeren Mittelstütze höher über das Gelände, das an dieser Stelle vergleichsweise steil abzufallen schien. Rettungsturm 1 wurde so errichtet, dass er sich nur knapp über die Strandvegetation erhebt. Dieser Unterschied verschwindet jedoch mit Perspektive der jeweiligen Aufnahme, saisonbedingter Wuchshöhe und zwischenzeitlich geänderten Geländeneiveau am Rettungsturm 1.

Bau- und Veränderungsgeschichte

1977 beauftragte der Rat der Gemeinde Binz den Bau eines weiteren Rettungsturms. Die Planung begann ab 1979³, doch der Bau erfolgte erst 1981/1982⁴. Warum sich dieser Prozess so langwierig gestaltete, ist nicht bekannt, zumal Planunterlagen vorhanden waren und eine annähernde Kopie des zuerst errichteten Rettungsturms zur Ausführung kam.

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de

¹ Webseite des Zentralen Wasserrettungsdienstes der DLRG: <http://zwrld-k.dlrg.de/index.php?doc=stationInfos&ext=1&id=302>

² Rettungstürme 1 und 2. Zwei Schalenbauten Ulrich Müthers in Binz auf Rügen. Text Edda Zickert. Publikation des Müther-Archivs, Heft 1, 2014, S. 12ff.

³ Die Baubeschreibung des VEB Spezialbetonbau Binz unter Leitung von Ulrich Müther datiert jedoch schon von September 1978 (Müther Archiv, Wismar)

⁴ Müther-Archiv: Die Rettungstürme 1 und 2, Seite 23

Die Veränderungsgeschichte beginnt bereits mit der Planung. Gegenüber dem 1975 errichteten Rettungsturm sind folgende Änderungen festzustellen:

- Verkürzung der Betonsäule. Was zur Entscheidung führte, die Rundstütze aus Beton kürzer auszuführen, bleibt Mutmaßung. Möglicherweise war es das am neuen Standort etwas flachere Gelände, das ein hohes Aufragen nicht erforderte.
- Verzicht auf die Beobachtungsplattform. Der Entfall der an die Rundstütze anbetonierten Beobachtungsplattform steht schon aus geometrischen Gründen im engen Zusammenhang mit der kürzeren Betonstütze.
- Verschlankte Ausführung der Betonschalen. War die erste Version des Gebäudes noch mit einer Betonschale von 7 cm Stärke ausgeführt, reduzierte Mütter unter Verwendung derselben Grundform die Schalenstärke beim zweiten Gebäude auf ca. 4-5 cm. Dies gelang offenbar unter Verwendung von dünnem Drahtgeflecht als Bewehrung. Ob eine andere Art der Bewehrung beim Vorgängerbau eingebaut wurde, ist nicht bekannt.
- Ausführung der Fensterrahmen: Die zwei vertikalen Fensterhölzer mit einer innen liegenden Horizontalblende wurde zugunsten eines Fensterkreuzes mit gleichen Profilen für die vertikalen wie für die horizontale Sprosse aufgegeben.

In der nur kurzen Existenz des Gebäudes seit 1981/1982 sind auch nur wenige Änderungen bekannt. Die meisten dürften der Gebäudesanierung 2003/2004 zuzuordnen sein. Mit der Sanierung endete auch die Nutzung des Gebäudes für die Rettungswacht der DLRG.⁵ An den Planungen zur Sanierung war Ulrich Mütter selbst beteiligt. Das Projekt hatte den Charakter einer Instandsetzung, einer Modernisierung, aber auch den einer Vollendung. Die für die Instandsetzung angefertigten Pläne zeigen auch die bauzeitlich nicht realisierte Beobachtungsplattform.⁶ Auch diese Planung wurde abermals nicht realisiert. Die klimatischen Bedingungen im Gebäude waren ebenfalls Gegenstand der Überlegungen. Lösungen für einen Lüfter in der Deckenöffnung, alternativ eine Belüftung mit Beleuchtung finden sich in Müthers Skizzen. Realisiert oder überlebt hat von diesen Planungen nur die verspiegelte Halbkugel, die die Deckenöffnung verdeckt.

Mit der Sanierung 2003/2004 sind folgende Veränderungen am Bauwerk vorgenommen worden:

- Komplettaustausch der Fenster
- Veränderung der Fensteraufteilung auf der Seeseite: statt eines schmalen Fensters wurde ein überbreites Fenster eingebaut, das von der Aufteilung der Fenster- bzw. Türanlagen der anderen Seiten abweicht.
- Verlängerung der Treppe und Anbau eines geknickten Laufs mit 5 Stufen am unteren Antritt. Das Geländeniveau ist offensichtlich zu dieser Zeit abgesenkt worden, um einen befahrbaren und tiefer liegenden Weg von der Promenade zu Strand zu bauen. Das obere Treppenpodest wurde mit zwei zusätzlichen Stahlstützen abgelastet, damit es nicht mehr einseitig auf der Betonschale am Übergang der Türschwelle ruhen muss.
- Absenkung des Geländeniveaus um den Turm und Ausbau einer Platzanlage aus Holzbohlen. Mit der Absenkung von Weg und Platz und Verlängerung der Treppe ist die Basis der Rundstütze schätzungsweise 30 - 40 cm tiefer freigelegt worden.
- Ersatzloser Rückbau der inneren Trennwand im Rettungsturm. Die U-förmige Wand, die parallel zur Strandlinie stand, trennte den Beobachtungsteil des Innenraums von einem hinteren Bereich mit Waschbecken ab.
- Mit Rückbau der Wand und aufgrund der Feuchteproblematik im Gebäude ist davon auszugehen, dass der jetzige Fußboden aus gespundeter Holzdielung ebenfalls 2003/2004 erneuert worden sein dürfte. Der Boden entzieht sich allerdings einer

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de

⁵ ebda, S. 23

⁶ ebda, S. 24 - 25

Inaugenscheinnahe wegen der derzeit vorhandenen deckenden Sandschicht auf Vlies.

Einschätzung des Bestandes hinsichtlich seiner Originalität

Aus der Veränderungsgeschichte lassen sich die Bauteile einfach in die Kategorien bauzeitlich und erneuert einteilen, wie im Folgenden in kurzer Übersicht dargestellt:

Bauzeitliche Bauteile:

- Betonschale, bestehend aus unterer Bodenschale und Deckenschale, einschließlich der runden Deckenöffnung
- Betonrundstütze
- Stahlaußentreppe, zweiter Lauf ab Zwischenpodest aufwärts inkl. Handlauf/ Geländer und den beiden Stahlstützen mit quadratischem Querschnitt
- Fahnenmast

Erneuerte Bauteile:

- Fensterkonstruktionen mit Öffnungsrahmen von Fenstern und Tür, einschließlich Verglasung und Glashalteleisten aus Holz und Metall (1993/94)
- vermutlich der Bodenbelag aus gespundeten Dielenbrettern (1993/94?)
- eingepasste Möblierung, bestehend aus horizontalem Bord an der Landseite und Eckregale mit integrierter Beleuchtung
- verspiegelte Halbkugel zur Abdeckung der Deckenöffnung (1993/1994?) nach einer Idee Ulrich Müthers?
- Unterer Lauf der Stahlaußentreppe einschließlich Zwischenpodest, außerdem zwei zusätzliche Stahlstützen unter dem oberen Podest mit rundem Querschnitt (am Übergang zum Gebäude) (1993/94)
- Außenraumgestaltung mit Holzbohlenbelag und Holzstufen und Einzäunung
- Elektrounterverteilungen im Außenraum am Fahnenmast

2 Bestandsbeschreibung Musikpavillon „Kurmuschel“ in Sassnitz (Steffen Obermann)

Baubeschreibung

Eine präzise Baubeschreibung hat Uwe Rähler veröffentlicht,⁷ die an dieser Stelle zitiert werden soll:

Der Musikpavillon wurde als Projekt der Kunsthochschule Berlin-Weißensee unter Federführung von Professor Dietmar Kuntzsch und unter Beteiligung des VEB Spezialbetonbau Rügen (Ulrich Müther) von 1984 bis 1988 errichtet. Der Musikpavillon steht am Ende der Kurpromenade von Sassnitz auf dem Kurplatz, einer ursprünglichen Geländeerweiterung unmittelbar an der Wasserlinie der Ostsee. Der Platz wird nach Norden durch das Hochufer begrenzt. In östlicher Richtung geht das Gelände in waldbesäumten Strand über. Die Kurpromenade führt zum westlich gelegenen Hafen von Sassnitz. Die Hauptansicht des Musikpavillons ist landseitig orientiert. Er besteht aus einer zentralen fächerförmigen Betonskulptur (Kurmuschel) und zwei symmetrisch angeordneten Funktionsgebäuden. Die größte Ausdehnung beträgt ca. 20 x 10 m bei einer Höhe von ca. 6,90 m. Das Bauwerkensemble steht auf einer dreistufig erhöhten Bühne.

Die Betonskulptur

In ihrer Konstruktion entspricht die Kurmuschel einer viertelkreisförmigen Reihung aus sieben hyperbolischen Paraboloiden. Sie wurde aus Spritzbeton mit Eisenbewehrung ohne Hilfsschalung errichtet. Die Paraboloiden bilden rückseitig ein Faltenwerk mit einem Stegmaß von ca. 22 x 62 cm

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de



⁷ Rähler Uwe: Musikpavillon Sassnitz. Skulpturale Denkmale von Dietmar Kuntzsch und Ulrich Müther, in: Denk_Male des 20. Jahrhunderts, Scheuermann / Helbig (Hrsg.)

und einem Abstand zwischen den Stegen von ca. 55 cm, jeweils am sichtbaren Fußpunkt gemessen. Die Standfestigkeit der Betonskulptur wird durch ein halbkreisförmiges Plattenfundament gewährleistet. Diese Fundamentplatte liegt unterhalb des Bühnenbaus. Sie ist konstruktiv mit den Armierungseisen des Faltwerts verbunden. Alle Formen sind organisch gerundet und geben erst bei genauer Betrachtung die Unregelmäßigkeiten einer händischen Oberflächenbearbeitung zu erkennen.

Zur Vorderkante der Skulptur hin laufen die Verbindungsstege in filigrane Grate aus. Gemeinsam mit den konkav geformten Schnittflächen der Hyparschalen bilden sie die markante Frontsilhouette vor dem weiten Himmel und dem Meer. Vom Wasser aus ist die Betonskulptur ein Merkmal an der Uferlinie, der die Fluke eines abtauchenden Wales assoziiert.

Die Funktionsgebäude

Die seitlich angeordneten Funktionsgebäude erinnern mit ihrer gerundeten Form, den Fenstern und Blechtüren an Schiffsaufbauten. Sie wurden aus Zement-Hohlblocksteinen gemauert und anschließend verputzt. Der längsaxial gespiegelte, sich leicht verjüngende Grundriss ermöglicht ein größtmögliches Raumangebot, ohne dass die Dimensionen von außen tatsächlich wahrnehmbar sind. Die Funktionsgebäude sind mit einem zur Seeseite leicht geneigten Flachdach versehen. In jedem Gebäude sind zwei Türen aus Eisenblech vorhanden. Die bühnenseitigen Türen führen in die als Künstlergarderobe bzw. Filmvorführraum geplanten Räume. Die seeseitig angeordneten Türen führen zu den eingebauten WC-Anlagen. Für die natürliche Belichtung der Funktionsräume wurden je acht runde Stahlfenster aus dem Schiffbau („Bullaugen“-Fenster) verwendet.

Bau-, Veränderungs- und Sanierungsgeschichte

Die unterschiedlichen Planverfasser belegen, dass Ulrich Müther nur als Miturheber der Kurmuschel verstanden sein darf. Der Entwurf geht auf ein Projekt an der Kunsthochschule Berlin in Weißensee zurück (KHB), das von Prof. Dietmar Kuntzsch geleitet wurde. Wer seitens der Kunsthochschule noch beteiligt war, kann in diesem Rahmen nicht geklärt werden. Oft übernahm Müther die Rolle des Ingenieurs bei Bauten, die einen weiteren Entwurfsverfasser hatten. Bei der Kurmuschel ist belegt, dass der Ingenieur Otto Patzelt maßgeblichen Anteil an der Konstruktion hatte.

Ein Modell aus einem frühen Entwurfsstadium aus Weißensee zeigt den Pavillon schon weitgehend in seiner später realisierten Form, mit dem Unterschied, dass die Schalen konkav gekrümmt waren, sich die Krümmungen also nicht gegenläufig verhielten. Die Änderung des Entwurfs in gegenläufig gekrümmte Schalen mag auf den Einfluss Müthers zurück gehen.

Der Entwurf von Dietmar Kuntzsch zeigt auch, dass die beiden Funktionsbauten oder Kulissengebäude von Beginn an als integrale Bestandteile des Entwurfs vorgesehen waren. Anordnung und Geometrie der Bauten im Grundriss wie auch die Dachlinie sind auf die Betonschale des Pavillons abgestimmt. Der Entwurf scheint noch harmonischer als die letztlich ausgeführten Baukörper. Inwieweit Kuntzsch die Funktionsbauten detailliert hat oder Einfluss während der Bauausführung hatte, kann Gegenstand weiterer Forschung sein.

Der Anschluss der Baukörper an die Muschel und insbesondere die Detaillierung der Dachentwässerung bleibt hinter den gestalterischen Ansprüchen der baulichen Anlage zurück. Seit der Einweihung des Musikpavillons sind keine wesentlichen baulichen Änderungen festzustellen, die sich als Veränderungsgeschichte bezeichnen ließen.

Unklar ist, wann die mobilen Luken zwischen der Betonschale und den Kulissenbauten angebracht wurden. Nach probeweiser Demontage der verbliebenen Beschläge an der Kurmu-



Abb. 183 „Kurmuschel“ in Sassnitz, zeitgenöss. Farbaufnahme
© Müther-Archiv Wismar

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de

schel fand sich kaum Farbe darunter, so dass hier von einer eher frühen Installation auszugehen ist. Ob die inzwischen verlorenen Luken zur bauzeitlichen Ausstattung gehörten, oder vielmehr aus praktischen Erwägungen später nachgerüstet wurden, ist nicht bekannt.

Als noch weitgehend ungeklärt musste im September 2015 die Folge der ursprünglichen und späteren farblichen Fassungen des Pavillons bezeichnet werden. Die in der von Dietmar Kuntzsch veröffentlichten Beschreibung einer nach außen heller werdenden Gestaltung

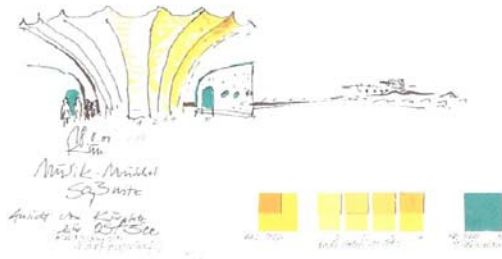


Abb. 171 Spätere Entwurfsskizze „Kurmuschel“ von Dietmar Kuntzsch (2001/2003) © Uwe Rähler

konnte zum damaligen Zeitpunkt weder restauratorisch noch auf der bislang einzigen vermutlich zeitgenössischen Farbaufnahme (Abb. 183) nachgewiesen werden. Ein späterer Entwurf Kuntzsch' (2001/2003) zeigt eine farbliche Abstufung, die nach außen hin kräftiger wird (Abb. 171). Wann und für wie lange eine Fassung mit horizontaler Gliederung bestanden hat (vgl. Abb. 142), ist ebenfalls ungewiss.

Einschätzung des Bestandes hinsichtlich seiner Originalität



Abb. 142 „Kurmuschel“ mit horizontaler Farbgliederung © Wilfried Dechau

Die wesentlichen Änderungen drücken sich in der farblichen Gestaltung aus. Aufgrund der exponierten Lage scheint die Erneuerung des Anstrichs aus ästhetischem Grund oft vonnöten zu sein. Es konnten auf der Landseite sieben Anstriche nachgewiesen werden, was bei dem 27-jährigen Bestehen des Gebäudes einem Renovierungszyklus von 3 bis 4 Jahren gleich kommt.

Bei Fertigstellung der Kurmuschel muss von einer monochromen Farbfassung ohne abgesetzten Sockel ausgegangen werden. Eine farblich differenzierte Farbgestaltung war von Prof. Dietmar Kuntzsch immer wieder gewünscht. Ob eine spätere Fassung mit abgestuften Farbtönen (vgl. Abb. 142) auf Kuntzsch zurück geht, ist noch nicht geklärt.

Als technische Veränderungen sind festzustellen:

- Austausch des Sockelputzes an den Kulissenbauten (damit einhergehend der Verlust eines originalen Farbbefundes am Sockel, auch an der Seeseite der Kulissenbauten)
- Erneuerung der Dachdeckung aus Bitumenbahnen. Dabei sind die Traufbleche offensichtlich mit ihrer leicht polygonalen Ausführung, die nicht immer exakt der Grundrissrundung und der Deckenwölbung folgt, erhalten geblieben.
- Der dickschichtige, fast gummiartige Anstrich auf der Seeseite mag besonders witterungsresistent sein. Er besitzt jedoch eine sehr narbige Oberfläche, was ein äußerst raues Erscheinungsbild nach sich zieht. Schmutz lagert sich ab und führt somit zu einem unansehnlichen Aussehen.

Bei allen anderen Bauteilen kann davon ausgegangen werden, dass es sich um die originalen Bauteile der Bauzeit von 1988 handelt. Das betrifft auch den Innenausbau mit Türen, Bodenbelag, Fliesen und Sanitärprojekten.

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de

Hintergrundinformation Wüstenrot Stiftung

Architektur-Ikonen von Ulrich Müther auf Rügen

Denkmalgerechte Instandsetzung des Rettungsturms 1 der Strandwache in Binz & des Musikpavillons „Kurmuschel“ in Sassnitz durch die Wüstenrot Stiftung

Erhalt und Instandsetzung des Rettungsturms 1 und des Musikpavillons „Kurmuschel“ auf der Insel Rügen erfolgen im Rahmen des **Denkmalprogramms der Wüstenrot Stiftung**, wobei diese als operative Stiftung die Maßnahme nicht nur finanzierte, sondern auch die Bauherrenschaft übernahm.

Das Programm hat zum Ziel, wertvolle Denkmale instandzusetzen und ihnen damit eine Zukunft zu geben. Es wird ergänzt durch die systematische Suche nach neuen denkmalpflegerisch relevanten Erkenntnissen sowie deren Dokumentation und Veröffentlichung. **Die Wüstenrot Stiftung schafft auch Wertschätzung für Denkmale, die noch nicht im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit stehen. Dies sind z. B. Denkmale aus der Zeit nach 1945, mit denen die Gesellschaft noch hadert, die keine breite Lobby haben – und deshalb am stärksten gefährdet sind.**

Um höchste Qualität beim denkmalpflegerischen Umgang mit historischen Bauwerken sicherstellen zu können, tritt die Wüstenrot Stiftung nicht nur als Geldgeber, sondern auch als verantwortlicher Projektträger und Bauherr auf – allein oder zusammen mit dem Denkmaleigentümer, der nach Abschluss der Maßnahmen für die nachhaltige und denkmalgerechte Nutzung und Zugänglichkeit des Denkmals verantwortlich ist.

Die Wüstenrot Stiftung ist einem Denkmalbegriff verpflichtet, der sich an der geschichtlich geprägten Substanz orientiert und die Bau- und Nutzungsgeschichte sowie die Qualitäten der ursprünglichen Substanz des Vorgefundenen ernst nimmt. Die Schaffung von Abbildern oder die Rekonstruktion utopischer Originalzustände ist nicht ihr Ziel.

Über die Stiftung

Seit 1990 arbeitet die Wüstenrot Stiftung ausschließlich und unmittelbar gemeinnützig in den Bereichen Denkmalpflege, Wissenschaft, Forschung, Bildung, Kunst und Kultur. Als operativ tätige Stiftung initiiert, konzipiert und realisiert sie selbst Projekte und fördert darüber hinaus die Umsetzung herausragender Ideen und Projekte anderer Institutionen durch finanzielle Zuwendungen.

Alle Aktivitäten der Wüstenrot Stiftung gründen auf zwei Wurzeln: einerseits der Suche nach dem richtigen Umgang mit kulturellem Erbe und andererseits der Suche nach Wegen, wie sich unser Gemeinwesen den Herausforderungen der Zukunft stellen kann.

Sie arbeitet interdisziplinär und immer mit dem Ziel, praxisorientierte Anstöße zu geben, Modelle zu schaffen, Beispiel zu sein, Nachahmer zu animieren und damit über ihr eigenes Handeln hinaus positive Veränderungen in den Lebensverhältnissen der Menschen zu bewirken.

Ein wichtiger thematischer Schwerpunkt ist die Erhaltung und Pflege von materiellem und immateriellem Kulturgut und die Sicherung und Verankerung kultureller Leistungen im Gedächtnis der Gesellschaft. Besonderer Fokus liegt dabei auf Kulturgütern der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, da deren Erhaltungswürdigkeit oftmals noch in Frage steht und die deshalb besonders gefährdet sind. So setzt die Wüstenrot Stiftung in ihrem Denkmalprogramm herausragende Baudenkmale instand und erforscht bauzeitliche Materialien und Konstruktionen, Konservierungs- und Restaurierungsmöglichkeiten sowie architekturgeschichtliche Strömungen. Zu den beispielhaften, bereits abgeschlossenen Instandsetzungen zählen unter anderem der Einsteinturm von Erich Mendelsohn in Potsdam, das Doppelhaus von LeCorbusier in der Weißenhofsiedlung in Stuttgart, die Geschwister-Scholl-

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de



Schule von Hans Scharoun in Lünen, die Aula und das Foyer der Weißensee Kunsthochschule in Berlin, die Kapelle der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin sowie Schalenbauten von Ulrich Müther auf der Ostseeinsel Rügen. Zu den laufenden Instandsetzungen zählen das Sonnensegel von Günter Behnisch in Dortmund sowie das Meisterhaus Kandinsky-Klee von Walter Gropius in Dessau. Weiterhin werden auch Museen und Sammlungen bei der Erfassung, Erschließung, Erforschung, Konservierung und Restaurierung ihrer Bestände unterstützt, oft um diese aus ihren Depots und Archiven hervorholen und für die Allgemeinheit zugänglich machen zu können. Das kulturelle Erbe steht dabei als Ausgangspunkt und oft auch als Orientierung für zukünftige Entwicklungen. Die Wüstenrot Stiftung ist Partner von KUNST AUF LAGER, dem Bündnis zur Erschließung und Sicherung von Museumsdepots.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die wissenschaftliche Arbeit in zentralen Zukunftsfragen unserer Gesellschaft, die durch dynamische und vielfältig miteinander verbundene Veränderungen geprägt ist und vor Herausforderungen steht, die häufig neu und ohne Beispiel sind. So greift die Wüstenrot Stiftung in zahlreichen Projekten den demografischen Wandel mit seinen Chancen und Gefahren für die Perspektiven der Gesellschaft auf. Im Mittelpunkt stehen dabei die individuellen Möglichkeiten der verschiedenen Generationen auf Lebensqualität, Wohlstand und materielle Sicherheit, die Zukunft der gebauten Umwelt sowie die Wohn- und Arbeitsverhältnisse in Städten und dem ländlichen Raum.

Nicht zuletzt stellt die Unterstützung und Herausbildung der Fähigkeiten von Schülern/innen, Studierenden und jungen Berufstätigen in kulturellen Themenbereichen ein hohes Anliegen der Stiftungsarbeit dar. Die Wüstenrot Stiftung ist laufend in etwa 40 Projekten operativ tätig und fördert außerdem ca. 100 Projekte jährlich mit finanziellen Mitteln. Um wegweisende Ideen, Leistungen und Vorhaben bekannt zu machen und deren Weiterentwicklung zu befördern, veranstaltet sie Wettbewerbe und vergibt Stipendien. Die Dokumentation und Veröffentlichung der Stiftungsarbeit und ihrer Ergebnisse erfolgt durch zahlreiche Veranstaltungen, Ausstellungen und Publikationen.

Historie

Die Wüstenrot Stiftung ist ein 1921 in Stuttgart unter dem Namen „Gemeinschaft der Freunde“ gegründeter Verein, der ursprünglich „auf rein gemeinnütziger, bodenreformerischer Grundlage die Schaffung von Wohngelegenheiten und Altersheimen für die Allgemeinheit“ anstrebte, sich an die Ziele der Gartenstadtbewegung anlehnte und Wohnungsnot, Wucherzinsen und Bodenspekulation zu Leibe rücken wollte. Nach dem Ende der Hyperinflation entstand daraus im Jahr 1924 die erste deutsche Bausparkasse, deren Träger der Verein über 50 Jahre lang blieb. Heute ist die Wüstenrot Stiftung Eigentümerin der Wüstenrot Holding, die wiederum an der börsennotierten Wüstenrot & Württembergische AG (W&W) mit Sitz in Stuttgart beteiligt ist. Damit ist die Wüstenrot Stiftung eine der großen unabhängigen Stiftungen in Deutschland. Sie ist politisch und konfessionell unabhängig und dem demokratischen Gemeinwesen verpflichtet. In Verbundenheit mit ihrer Geschichte heißt sie mit vollem Namen Wüstenrot Stiftung Gemeinschaft der Freunde Deutscher Eigenheimverein e. V.

Vorstand, Geschäftsführung, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Joachim E. Schielke (Vorstandsvorsitzender)	Prof. Philip Kurz (Geschäftsführer)
Georg Eberhardt (stellvertretender Vorstandsvorsitzender/Schriftführer)	Dr. Stefan Krämer (Stellvertretender Geschäftsführer)
Dr. Hans-Rudolf Röhm (Vorstand/Schatzmeister)	Verena Gantner (Projektleiterin/Förderprojekte)
Claudia Diem (Vorstand)	Dr. René Hartmann (Projektleiter)
Barbara Walder (Vorstand)	Nadine Schäfer (Website/Öffentlichkeitsarbeit)
	Martina Stickel (Projektassistenz/Verwaltung)
	Irma Schmidt (Versand/Archiv)

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstr. 45
D – 71630 Ludwigsburg
Telefon +49 (0) 7141 16-75 6500
info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Pressekontakt

ARTEFAKT Kulturkonzepte
Celia Solf
Marienburger Straße 16
D – 10405 Berlin
Telefon +49 (0) 30 440 10 723
mail@artefakt-berlin.de

Download Pressematerial

www.artefakt-berlin.de

